

Zeitschriften

Theologie und Religion

RENDTORFF, TRUTZ. Selbstbestimmung und Institution. In: Zeitschrift für Evangelische Ethik Jhg. 38 Heft 3 (Juli-September 1994) S. 190-202.

Der Beitrag des Münchner evangelischen Sozialethikers behandelt ethisch-theologische Implikationen der Kontroverse um Homosexualität und Pfarrerberuf und bezieht dabei deutlich Position: Die Kirche sei nicht frei, die Homosexualität als „anderen Ausdruck der Sexualität“ der Ehe gleichzustellen. Gelebte Homosexualität als eine der Ehe im Grundsatz vergleichbare und darum gleichrangige Lebensform zu sanktionieren, gehöre damit auch nicht in die Beschlußkompetenzen von Synoden und Kirchenleitungen und sei mit dem Grundkonsens der Kirche nicht vereinbar. Rendtorff lehnt folgerichtig auch Bestrebungen in der evangelischen Kirche ab, der kirchlichen Trauung nachgebildete Segenshandlungen für homosexuelle Lebensgemeinschaften einzuführen. Die offene Praktizierung homosexueller Partnerschaft oder gar deren Proklamation ist für den Autor „mit dem Amt des Geistlichen, der gemäß der Ordnung der Kirche für die Glaubwürdigkeit der Verkündigung in Lehre und Unterricht wie deren liturgischer Praxis einzustehen hat, prinzipiell unvereinbar“. Die Argumentation Rendtorffs ist insgesamt von dem Grundsatz getragen, daß der Konflikt zwischen Selbstbestimmungsanspruch (in diesem Fall von Menschen mit homosexuellen Neigungen) und Institution (in diesem Fall der Ehe) ethisch-theologisch nicht durch Verabsolutierung des Prinzips der Selbstbestimmung gelöst werden kann.

ENGLERT, RUDOLF. Warum ist Erwachsenen catechese so schwierig? In: Theologische Quartalschrift Jhg. 174 Heft 2 (1994) S. 107-120.

Die Antwort Englerts auf diese Frage ist dreiteilig: Mit dem sich mehr und mehr durchsetzenden Stil individueller Religiosität gebe es für die beiden zentralen Elemente christlichen Glaubens, seine Gemeinschaftlichkeit und seine Verbindlich-

keit immer weniger Verwendung, womit auch das Interesse an theologischer Information immer geringer werde; zweitens werde an den unterschiedlichsten Erwartungen gegenüber Erwachsenen catechese die Pluralisierung in Theologie und Kirche überdeutlich. Als sensibler Seismograph für die Veränderungen im faktischen Glaubensbewußtsein der Menschen sei die Erwachsenen catechese drittens mit einer allgemeinen „Schrumpfung Gottes“ konfrontiert. Für alle drei Bereiche nennt er mit einigen weiteren Schwierigkeiten behaftete Perspektiven: in der Aktivierung der Selbstorganisationskräfte kleiner Gruppen könne Erwachsenen catechese Räume schaffen, wo Christen in der Kirche, aber unter Umständen auch in einer gewissen kritischen Distanz zu ihr das Gemeinschaftsprojekt „Glauben“ neu durchdenken und auf ihre Lebensverhältnisse beziehen lernten. Erwachsenen bildung und besonders die -catechese könnten sich gerade als Modellfall des kirchlichen Umgangs mit Pluralität verstehen. Perspektiven ergeben sich für sie dort, wo sie im Selbstverständnis eines theologischen Laboratoriums „die unter der Schicht griffiger Themen und Fragen liegenden religiösen Grundverlegenheiten nicht zuredet“.

Kultur und Gesellschaft

PALAUER, WOLFGANG. Die religiöse Dimension des Nationalismus. In: Theologisch-Praktische Quartalschrift Jhg. 142 Heft 3 (1994) S. 225-233.

Im Europa nach der Ost-West-Spaltung grassiert ein Nationalismus, der nach Ansicht des Autors nicht nur in einem weiteren Sinne religiöse Züge trägt, sondern teilweise zu neuen Bündnissen mit der Religion führt. An Hand von Autoren wie de Maistre, Dostojewskij, Girard, Rousseau, Hannah Arendt geht der Autor der inneren Nähe von Nationalismus bzw. Fremdenfeindlichkeit und Religion nach. In der jüdisch-christlichen Bibel komme indes ein Gottesbild zum Ausdruck, das den Vorstellungen eines partikularistischen, nationalistischen Volksgottes radikal entgegenstehe. In der übernationalen, alle Grenzen sprengenden Kultur der Gegenwart sieht der Autor eine „direkte Folge dieser

biblischen Impulse“. Jedes Anknüpfen gegen die universalistischen Momente der modernen Kultur sei auch ein Anknüpfen gegen die biblische Perspektive. In der politischen Auseinandersetzung mit der neuen Rechten bedeute die Rückbesinnung auf den biblischen Universalismus vor allem ein Eintreten für die universalen Menschenrechte, die allen nationalistischen Verengungen relativierend entgegenstünden.

PLAKE, KLAUS. Talk-Show. Demokratischer Diskurs auf Abwegen. In: Universitas Jhg. 49 Heft 8 (August 1994) S. 766-776.

Während die traditionellen Präsentationen von Politik im Fernsehen gesunkene Einschaltquoten zu verzeichnen hätten, verstärkte sich bei allen Programmanbietern die Tendenz zum „Infotainment“, zur Vermischung von Unterhaltung und Information. Ein besonderes Element dieser Entwicklung sei die Talk-Show. Ideal gesehen, biete diese Sendegattung die Möglichkeit, die Defizite der parlamentarischen Demokratien unter den Bedingungen der hochkomplexen, individualisierten, postindustriellen Gesellschaft erträglicher zu machen. Durch die Publikumsbeteiligung habe sie überdies so etwas wie einen plebiszitären Charakter. Während Politik oft knochentrocken und abstrakt bleibe, sei die Talk-Show unterhaltsam und konkret, würden Probleme behandelt, für die besonderer Handlungsbedarf bestehe, zu denen es in den parlamentarischen Institutionen wenig öffentlichen Meinungsaustausch gebe. Gegenüber den Suggestionen der Talk-Show aber müsse die Realität kritisch mitbedacht werden, etwa daß das Ziel immer in der journalistischen Wirkung bestehe, nicht in der politischen Vernunft, daß es sich um eine „Kulissendemokratie“ handle, bei der die subtilen Einflußnahmen von seiten einer unsichtbaren Regie viel intensiver und zahlreicher seien, als die vielfach beklagten Manipulationen der innerparteilichen und parlamentarischen Auseinandersetzung, daß die Talk-Show im letzten immer Showgeschäft bleibe. Das Fazit Plakes: „Sicher ist die Talk-Show keine Ersatzdemokratie, aber sie macht trotzdem klüger.“ Als Unterhaltungsgenre habe sie dazu beigetragen, Politik populär zu machen.